



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Koblenz bis Bonn

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1926

Haus „Zum schwarzen Bär“

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51588)

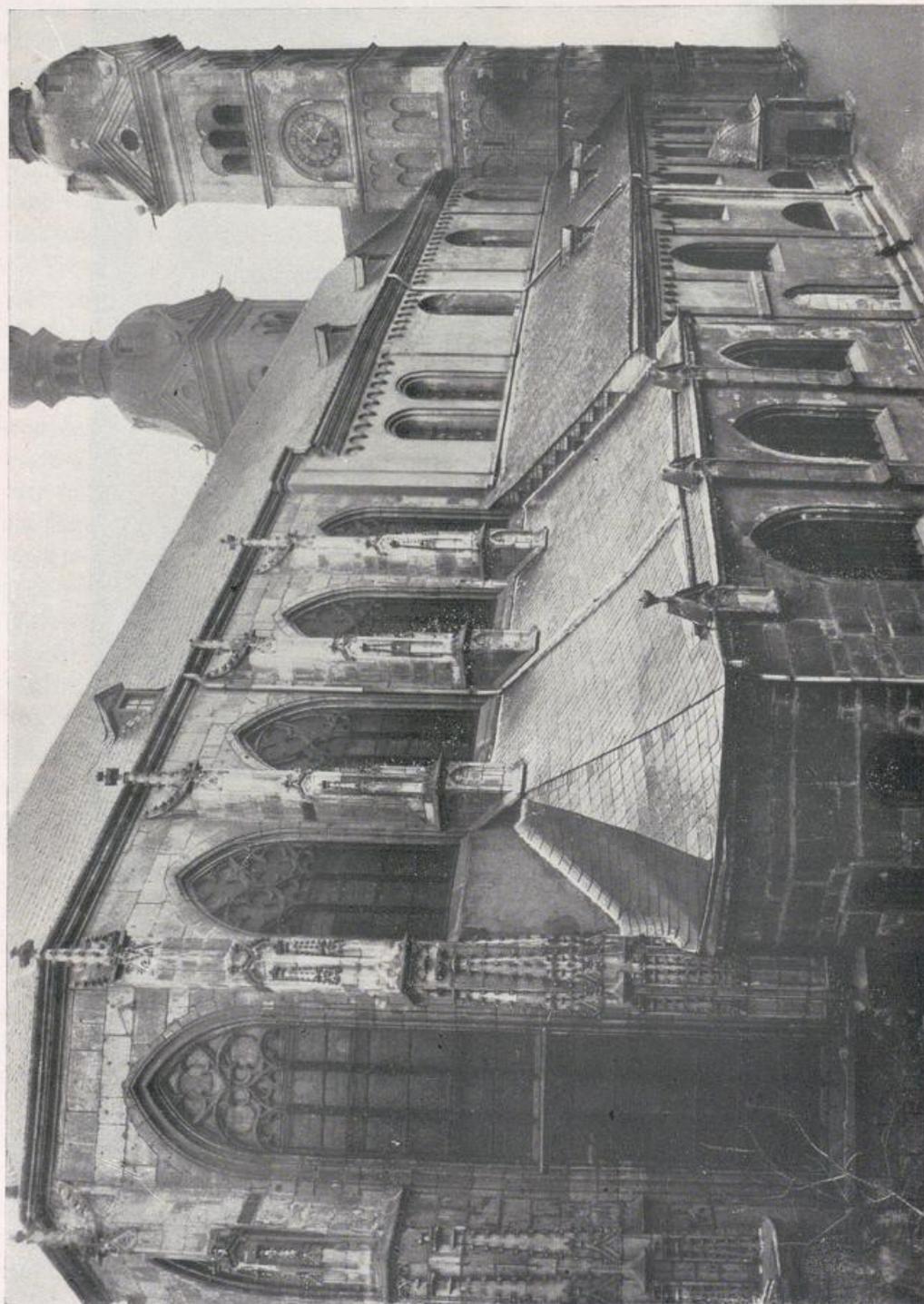
Unserer Lieben Frauen war die Kirche der Bruderschaften und Zünfte und des Rates der Stadt, die Grabeskirche des Patriziates und der städtischen Rittergeschlechter. Ihre Türme waren die „Safes“ des Magistrates. Das alles gab der geschichtlichen Entwicklung dieses im wahren Sinne „städtischen“ Bauwerks eine besondere Bedeutung. Rat und Volk wollten sich und der Stadt ein Denkmal setzen. Wie anders doch Unserer Lieben Frauen Türme aufsteigen als die von St. Florin! Reich die einzelnen Geschosse belebt mit Blendbogen, Bogenfriesen und Arkaden, nach oben die Baumassen leichter sich lösend und ehemals mit spitzen Turmhelmen bekrönt (Titelbild u. S. 14 u. 16,2). Gegen Ende des 12. Jahrhunderts wuchsen so die Türme vor einem romanischen flachgedeckten Emporenhaus allmählich auf; um 1250 mag der Bau vollendet gewesen sein. Die wirtschaftliche Blüte des 14. Jahrhunderts, die Burg, Kaufhaus, Moselbrücke erstehen ließ, notieren auch die monumentalen Bauannalen Unserer Lieben Frauen. Zunächst hatte man schon im 13. Jahrhundert einen Vergrößerungsbau unternommen. Chor und ein Teil dieses Anbaus wurden indessen um 1404 wieder beseitigt. Es blieb ein quer zum Langhaus gestellter Bau trakt übrig, und was der Baumeister mit diesem Querbau räumlich bezweckte, wird heute nicht mehr recht klar. Von 1404 bis 1431 ist Meister Johannes von Spey am Bau des gotischen Chores tätig. Es entsteht eine dreischiffige Kirche für sich, in dem Reichtum ihrer Ausmaße und Gliederungen das alte Langhaus fast erdrückend (Bild S. 14). Und gegen Ausgang des Jahrhunderts spannt man die Wölbung des Chores über das Mittelschiff hinweg. Dann folgte zeitlich die Wiederherstellung des Bauwerks nach der Beschädigung von 1688. Das Jahr 1767 schmückte die West- und Eingangsfront über dem Mittelschiffsportal mit der liebreizenden Statue der Madonna im Rosenhag, von lustigen Engelsputten getragen. Hat man hinter diesem Portal in der Vorhalle die ausdrucksvollen Renaissanceporträtgrabdenkmäler der Familie von dem Burgdorn bewundert, dann gleitet unser Auge wie angezogen hinauf in das gewölbte Mittelschiff. Die Seitenschiffe und Emporen übersieht man anfänglich, so stark ist der Rhythmus der von Licht durchfluteten, aufragenden Halle, die das verästelte Netzgewölbe des Chores schließt. Wappen als Schlußsteine im Mittelschiff erzählen von der Zeit, die diese Halle wölbte, die Zeit um 1500.

Das dritte der Gotteshäuser, die mit ihrem schlanken Turmpaar Merians Stadtansicht beleben (Titelbild), ist die Kastorkirche. Auf dem Wege dorthin vom Florinsmarkt durch die Gasse „Unterm Stern“ neben dem Schöffenhause oder durch die „Danne“ fesselt noch manches Bauwerk, noch mancher malerische Winkel das Auge. Eine Hofanlage wie die vom Haus „Zum Schwarzen Bär“, Kornstraße 24, wird man in Koblenz ebensowenig erwartet haben, wie Richard Greiffenclaus Erker am Schöffenhause (Bild S. 13). Das Vorderhaus von 1609 zeigt nach dem Hof in beiden Obergeschossen eine Holzarchitektur, Balustraden mit reich geschnitzten Säulen und Bogen. Das muß man sich früher als offene Hallen denken, ein süddeutsches Hofidyll der Renaissance. Heute aber schließen leider Fenster und Wände die Bogen; ja bis zum Jahre 1907 schlummerte sogar die eine Hälfte lange Zeit unter einer Zementschicht. — Dann am Eingang in die Kastorstraße, dort, wo früher die Kornpforte zum Moselufer führte, das schlank aufwachsende Eckhaus mit dem reizvollen

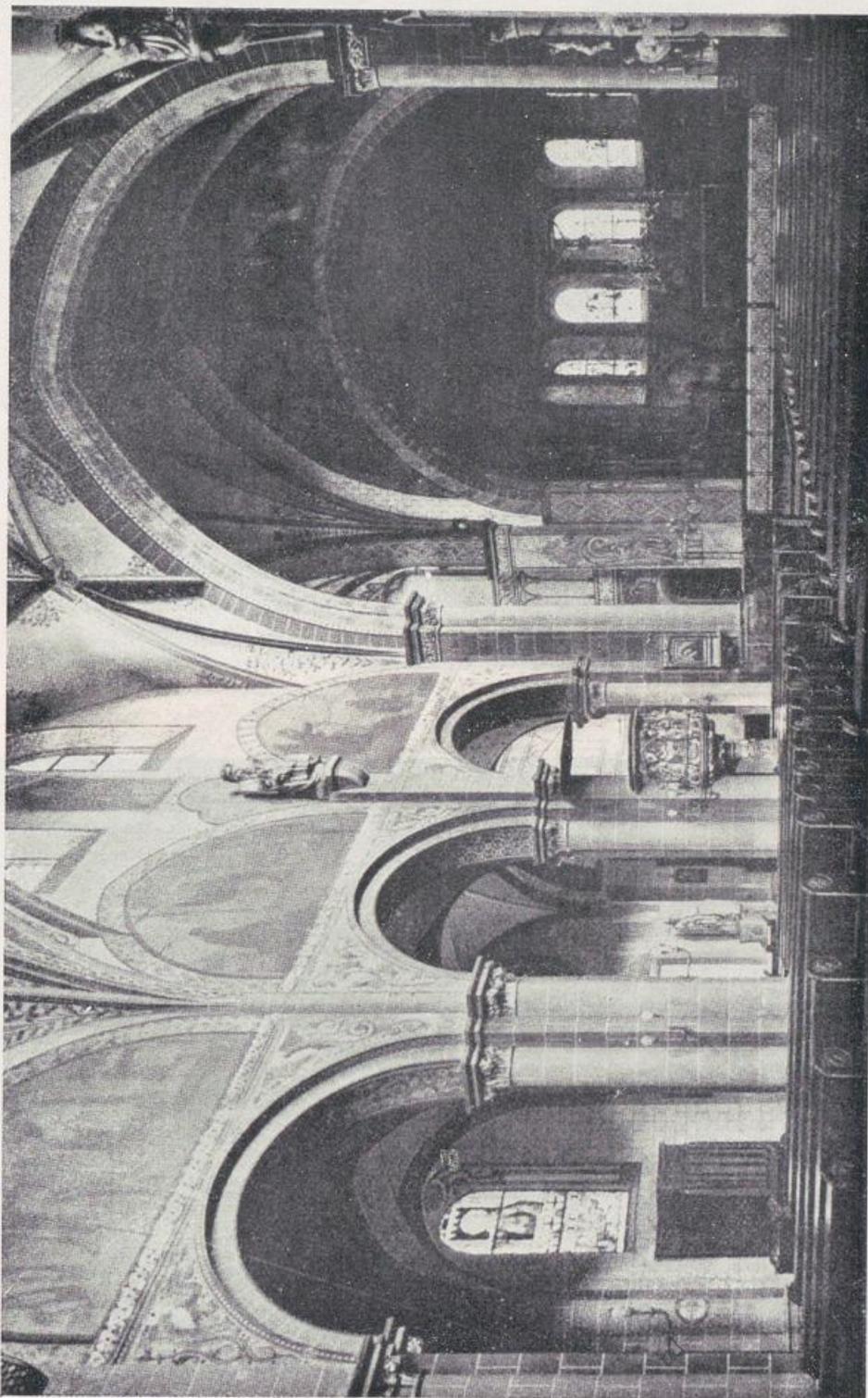


Koblenz.

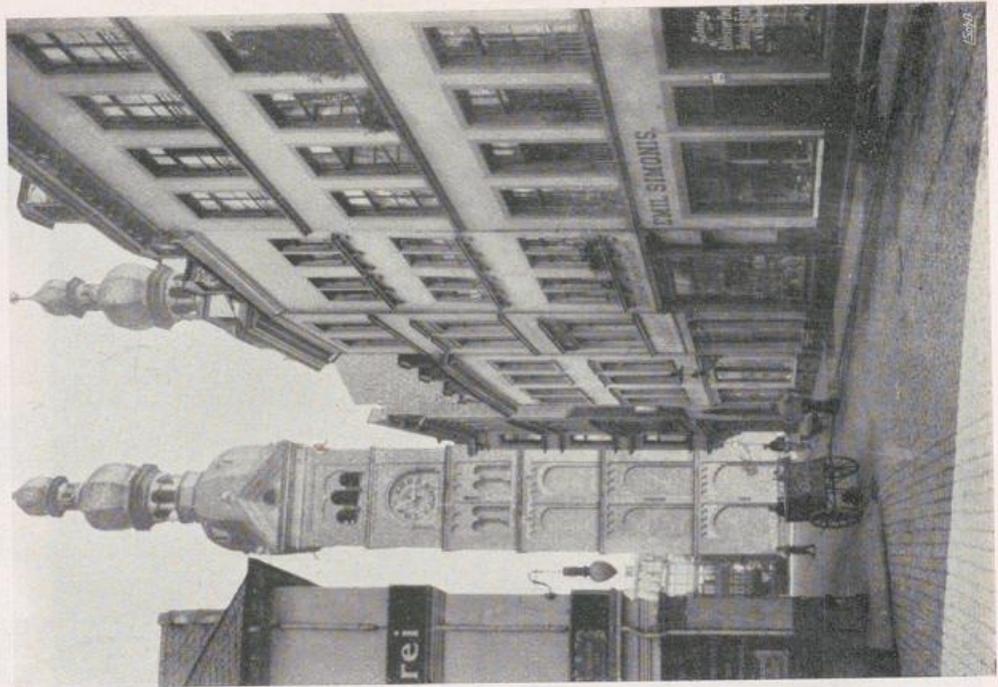
Hof im Haus „Zum Schwarzen Bär“, Kornstraße 24 (1609). Die Galerien wiederhergestellt mit Hilfe des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz.



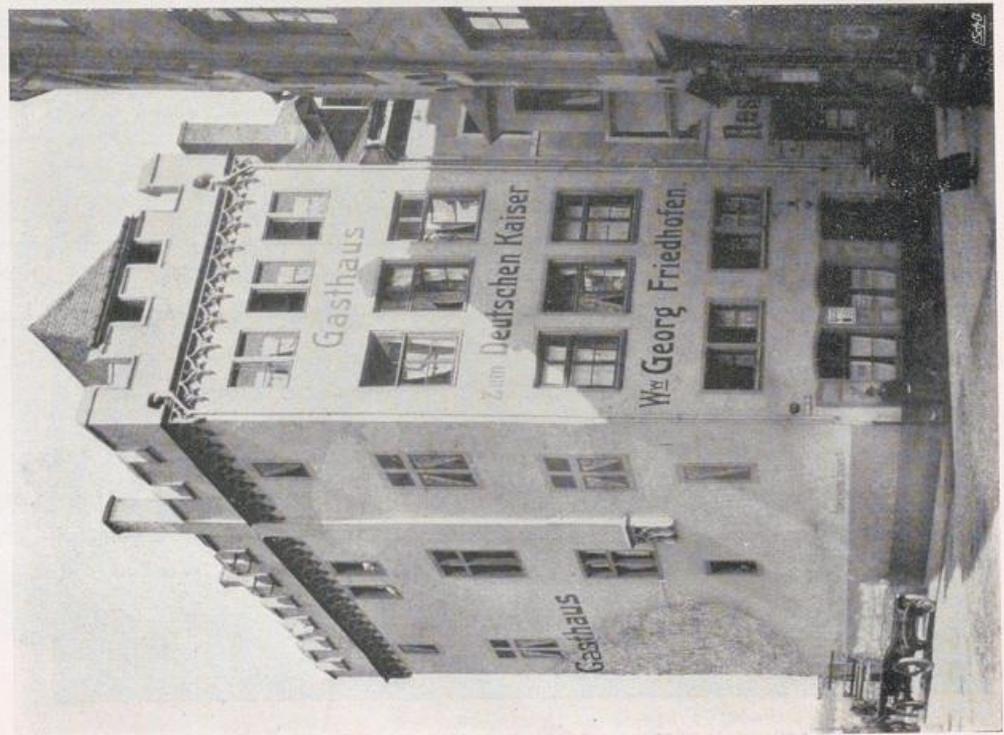
Koblenz.
Liebfrauenkirche. Der romanische Bau rechts um 1200. Gotischer Chor 1404—1431. Turmhelme nach 1688 (vgl. Bild S. 16₂).



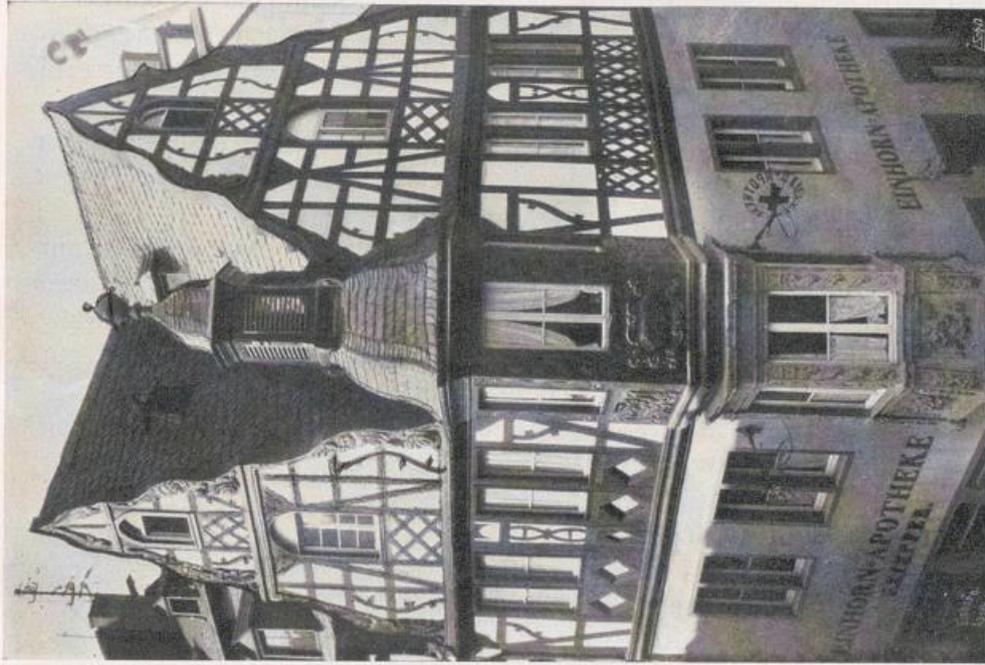
Koblenz.
Kastorkirche, Langhaus, Umbau im späten 12. Jahrh., Gewölbe 15. Jahrh. (vgl. Bild S. 19).



Koblenz.
Blick auf die Fassade der Liebfrauenkirche (vgl. Bild S. 14).

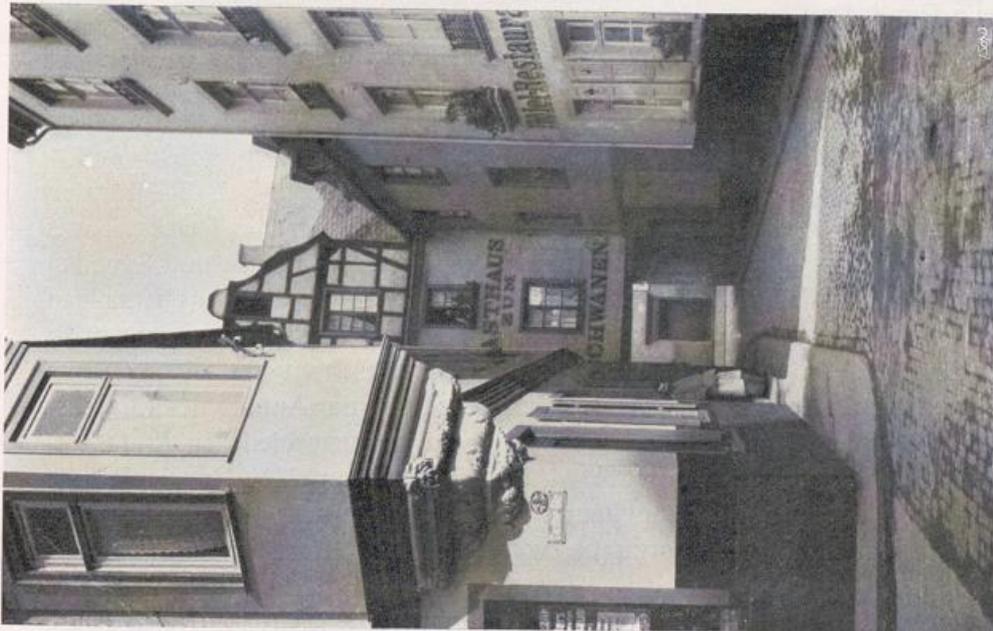


Koblenz.
Haus Kastorstraße 3 (1520). Im Erdgeschoß interessant gewölbte Halle
leider durch Wandeinbau zerschnitten.



Koblenz.

Einhorn-Apotheke (nach 1688), einer der „Vier Türme“ (vgl. Bild S. 35).



Koblenz.

Blick aus der Kastorstraße auf die Schwanenpforte.

Stirnschmuck, dem vorkragenden Zinnenkranz über spätgotischem Bogenfries (Bild S. 16,1), heute ein einfaches Gasthaus nur, früher indessen das Haus des Kurfürstlichen Rates und Schultheißen Otto von Lengefeld (1520). Und wie der Stirnschmuck, so erzählt auch das Innere des Untergeschosses von der vornehmen Herkunft des Hauses. Reiches wappengeschmücktes Sterngewölbe schwebt über dem Hausflur. Links die Wand zur heutigen Gaststube, späteren Einbau, muß man sich fortdenken, dann gewinnt man das Bild des früheren Zustandes: zwei Säulen tragen das Gewölbe einer die ganze Front einnehmenden Halle, aus der sich die Treppe zum Obergeschoß windet.

Kastorstraße, Hafestraße, unruhig, eng, nicht übermäßig sauber, heute nur noch bewohnt von kleinen Leuten, ist voll intimer Reize. An den schmalen, hohen Bürgerhäusern die verschiedensten Giebelformen. Hospitalplatz rechts bringt Ruhe in das bewegte Straßentreiben. Die barocke Giebelfront des Hospitals wirkt gut als abschließende Platzwand. Weiter links ein Blick in die Gasse zur Schwanenpforte (Bild S. 17,1). Gegenüber die vornehme Breite und Ruhe des ehemaligen von der Leyenschen Hofes, an den sich ein Park anschließt (Bild S. 41,1). Vor uns der freie, weite Platz, aus dem das Turmpaar der Kastorkirche aufsteigt (Bild S. 19). Eng aneinander gestellt die Türme, schmal die sie verbindende Vorhalle, die bereits im zweiten Geschoß mit einer Plattform schließt, während die Türme, geziert mit Eck- und Mittellisenen, Gesimsen, Rundbogenfriesen, Rundbogenblenden und Arkaden, weiter hinauswachsen mit einem dritten, vierten, fünften und sechsten Geschoß, zugespitzt darüber hinausstrebend die Dachhauben. Dabei, eigenartig, das Langhaus der Kirche breiter als die Turmgruppe. Das Querschiff nicht über die Seitenschiffe hinauswachsend. Gegen dieses Querhaus stemmt sich zum Rhein, flankiert von Türmen verwandter Kopfbedeckung wie der Westtürme, das breit ausladende Rund des Chores, übersponnen von Kleeblatt- und Rundbogenblenden und Wandsäulen, oben mit einer Zwerggalerie. Das alles wirkt auf den ersten Blick wie nach einheitlichem Plan entstanden. In Wirklichkeit ist die Baugeschichte von St. Kastor abwechslungsreich und voll ungelöster Rätsel, wie die Geschichte seiner politischen Begebenheiten.

836 wohnt Kaiser Ludwig der Fromme der Weihe der Kirche bei. 842 beraten seine Söhne in St. Kastor den Vertrag von Verdun, die Teilung des Reiches Karls des Großen. Seitdem sieht die Kirche oftmals Reichsversammlungen und Synoden in ihren Mauern. 882 hausen hier zerstörend die Normannen. Teile der ehemaligen Anlage aus Karolingerzeit glaubt man in dem späteren Wiederaufbau erkennen zu können. Mitte des 11. Jahrhunderts wachsen an der Westfront die beiden Türme auf oder wieder auf. Das oberste Turmgeschoß schuf erst der Anfang des 13. Jahrhunderts. Langhaus, Chor und Querhaus stammen aus verschiedenen Bauunternehmungen des 12. Jahrhunderts. 1208 wird der Neubau geweiht. Um die Wende des 15. Jahrhunderts wird das Langhaus gotisch gewölbt, das, meist in Dämmer gehüllt, vor allem die breite Chornische, von eigenartig feierlicher Stimmung ist (Bild S. 15).

Reichtum und Bedeutung des früheren Kastorstiftes spiegelt sich noch heute in den Kunstschatzen der Kirche wider. Das Chor birgt die stattlichen Hochgräber